

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1902**

19.6.1902 (No. 137)

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Klammern 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatte.  
Inserate nehmen außer der Expedi-  
tion alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:  
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 137.

Donnerstag, den 19. Juni

1902

## Z. Zur Klosterfrage.

Im erzbischöflichen Palast zu Westminster in London fand kürzlich die halbjährige Versammlung der St. Josefs-Missionsgesellschaft am Mill Hill statt. Der Erzbischof von London, Kardinal Vaughan, war in seiner Eigenschaft als Gründer der Missionsgesellschaft anwesend. Auf dieser Versammlung wurde u. A. auch ein Bericht des Paters Thomas Moran vorgelesen, der über die Mission in Neuseeland das Folgende schreibt:

Das interessanteste Werk der Diözese Auckland ist das der Maori-Missionen, die den Paters der St. Josefs-Missionsgesellschaft in Mill Hill anvertraut sind. Dieser sind 21 Missionen für die Maori gegründet worden, von denen ich viele besuchen konnte. Ich bewundere den heroischen Mut der Missionare, die teilweise Ausländer (auch Deutsche, D. A.) sind, und zuerst Englisch zu lernen hatten; und als sie dann den Maori-Missionen zugeteilt wurden, mußten sie auch noch die Sprache dieses Volkes lernen. Ihr Leben unter diesen armen Eingeborenen ist wirklich sehr hart und schwer. Sie kommen dorthin und opfern ihrer Arbeit nicht nur einen Teil ihres Lebens, sondern ihr ganzes Leben. Sie können nicht wieder zurück, und dürfen auch nicht für einen Augenblick die Hand vom Pfluge entfernen. Wie diese Missionare unter diesen Eingeborenen leben, müssen sie auch unter ihnen sterben. Das was unter den Maori erreicht worden ist, ist geradezu wunderbar. Vor einem Jahrhundert waren diese Inseln Kanibalen im schlimmsten Sinne des Wortes. Noch im Jahre 1809 kam das Unglaubliche bei ihnen vor, und blüht zwischen den Jahren 1820-1840 wurden 30,000 Maori in ihren Bruderkriegen erschlagen und aufgefressen. Das Christentum hat das alles geändert, und man kann heute kein lothaleres und ordnungsliebenderes Volk finden als diese Maori. Ihr Stamm, der seit etwa 500 Jahren in Neuseeland wohnt, steht moralisch hoch über den anderen australischen Stämmen. Ich fand auf den Inseln eine Maori-Kirche mehrere Gebetshäuser in der Gegend, die mir den Beweis lieferten, daß man selbst die Feindlichkeit der Bevölkerung nicht mehr als ungelöst betrachten kann.

Die Missionare am Mill Hill bei London, von deren Verdiensten und Kulturarbeit im fernem Neuseeland hier die Rede ist, gehören also einer Kongregation an; sie würden also unter das badische Ordensgesetz fallen. Die Gründung einer Niederlassung in Baden wäre ihnen bei uns nicht gestattet. Wir erlauben uns nun die Frage: Was würde aus unsren christlichen, und speziell den katholischen Missionen in den andern vier Erdteilen werden, wenn alle Staaten nach der Praxis Badens handeln würden, und keine Kloster-Niederlassungen für Männer-Orden gestatteten?

Antwort: Es würden alle katholischen Missionen auf dem ganzen Erdboden auf den Aussterbenstand gesetzt; die heidnischen Völker hätten nur die Wahl, entweder im Heidentum zu bleiben, in ihrer Barbarei und Intelligenz zu verharren oder aber, falls protestantische Missionare sich finden sollten — von diesen das protestantische Christentum anzunehmen. Warum? Weil mit ganz wenigen Ausnahmen sämtliche katholische Missionare entweder den alten Orden, oder den neueren Missions-

Kongregationen angehören, also unter das staatliche Ordensgesetz fallen. Nun reicht aber die Zahl der protestantischen Missionen unendlich aus für die Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Welt — auch sehen ihre Erfolge zurück hinter denen der katholischen Missionare, ferner erkennt überhaupt die Genußsucht-Nichtung in dem Protestantismus Christus nicht mehr als den Sohn Gottes an. Es wäre also, wenn alle Staaten das Beispiel Badens nachahmen wollten, überhaupt die Christianisierung der Welt unmöglich und der Lehrauftrag Jesu Christi: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie“ (Matth. 28, 19), und „Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen“ (Marcus 16, 15) in Frage gestellt oder unausführbar.

Der badische Staat kann es sich also zum Ruhme anrechnen, bis jetzt, soviel an ihm liegt, durch die Handhabung des Klostergesetzes dem Lehrauftrag des Sohnes Gottes, den er als heiliges und letztes Testament seinen Aposteln und damit seiner Kirche hinterließ — nach Kräften entgegenzuarbeiten zu haben.

Die Verhältnisse in den meisten überseeischen Ländern liegen eben einmal so, daß ein einzelner Weltpriester, der auf sich selbst angewiesen ist, nur wenig ausrichten kann. Es bedarf sowohl in China, wie in Afrika und Australien einer planmäßigen, organisierten Arbeit in größerem Umfang, die nur von einer Vereinigung von Personen, also einem Orden oder einer Missionsgesellschaft mit einheitlicher Leitung und einheitlichem Ziel erfüllt werden kann.

Diesen Orden und Missionskongregationen Niederlassungen zur Ausbildung von Missionsträgern unmöglich machen, ist demnach gleichbedeutend mit Verhinderung des Missionswerkes, der Christianisierung und der christlichen Kulturarbeit überhaupt. Wenn es also auf den badischen Staat ankommen wäre, so wären z. B. die Maori, von denen in dem Londoner Bericht die Rede war — heute noch Menschenfresser, und man könnte nicht von ihnen rühmend, daß sie „moralisch hoch über den anderen australischen Stämmen stehen“. Wir sehen: die Kongregationen, die sich ergeben aus einem allgemeinen Verbot von Männerklöstern, sind geradezu verflüchtend und wenig rühmlich für unsere badische Kulturarbeit, die ja gegen alle Überhaupt ist.

Die Handhabung des badischen Klostergesetzes ist also nicht zu vereinbaren mit dem modernen Kulturstaat, und widerspricht auch den Grundgesetzen des christlichen Staates, der die Ausbreitung des Christentums aus natürlichen und übernatürlichen Gründen befördern soll unter keinen Umständen aber diese hindern darf.

## Zur Tagesgeschichte.

• Karlsruhe, 18. Juni.

### Der Zolltarif.

Was wird aus dem Zolltarif werden? Das ist die große Frage, die einleitend niemand zu lösen vermag. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Dr. Nöfke, hat sich jüngst einem Mitarbeiter der „Salleischen Zei-

tung“ gegenüber dahin ausgesprochen, daß, so lange man nicht der Landwirtschaft den Mindestschutz bietet, dessen sie im Kampf um's Dasein bedarf, es keinen Zweck habe, von Erreichbarem bezüglich des Zolls bei der Regierung zu sprechen, denn das Erreichbare würde in diesem Falle die Lage der Landwirtschaft verschlechtern. Damit ist eigentlich nicht viel gesagt; denn wie hoch der „Mindestschutz“ sein müsse, darüber gehen die Meinungen auseinander, und wir begreifen, daß nicht nur die Regierung, sondern auch die agrarfreundlichen Parteien sich einer Diktatur des Bundes der Landwirthe nicht unterwerfen würden. Die „Germania“ schreibt zu den Ausführungen Dr. Nöfkes:

„Die Frage spitzt sich jetzt ausschließlich darauf zu: Soll der Reichstag sich mit dem Erreichbaren zufrieden geben? Was in diesem Falle als „erreichbar“ anzusehen ist, läßt sich in Ziffern nach jeder Richtung hin allerdings kaum ausdrücken und im Allgemeinen wird man in dieser Beziehung darauf angewiesen sein, der ungewissen agrarfreundlichen Mehrheit der Zolltariffkommission das Vertrauen zu schenken, daß sie das Erreichbare richtig zu bemessen weiß und ernstlich erstrebt. Einer Diktatur des Bundes der Landwirthe kann sich die Zolltariffkommission des Reichstags freilich nicht unterwerfen, wie auch Herr Abg. Dr. Nöfke-Kaiserlautern zugeben wird. Wer heute noch „im Sinne des Bundes der Landwirthe“ — Herr Dr. Nöfke spricht allerdings nur noch „im Sinne der großen zollpolitischen Mehrheit des Reichstags und der Einzelstaaten“ — den „Mindestschutz“ verlangt, macht das Unerreichbare von vornherein zu seinem Ziel bei der gegenwärtigen Zolltarif-Vorlage, und wenn das Erreichbare nach der Ansicht eines großen Teils der Landwirtschaft und deren Vertreter in der Zolltariff-Kommission eine erhebliche Verringerung der Landwirtschaft zur Folge haben würde, wenn dieselbe auch nicht allen Wünschen entsprechen sollte, wie kommt dann Herr Abg. Dr. Nöfke zu der Behauptung, das Erreichbare würde die Lage der Landwirtschaft in diesem Falle verschlechtern? Zu unserem Bedauern hat Herr Dr. Nöfke es unterlassen, Beweismomente dafür anzuführen, und sich auf den unbestimmten Standpunkt eines „weitsichtigen Politikers“ zurückgezogen. Wenn sich die antiemigrierte Staatsbürgerzeitung dagegen wendet, so müssen wir ihr beipflichten. Das Direktorium des Bundes der Landwirthe begeht den großen Fehler, in den jedes selbstherrliche Regiment zu verfallen geneigt ist: Die eigenen Interessen mit den Interessen der Gesamtheit zu verwechseln. Eine, wenn auch nur auf das Erreichbare begrenzte erhebliche Verringerung der landwirtschaftlichen Zolltariffsätze und eine damit verbundene Verringerung der einheimischen Landwirtschaft, die ohne und vielleicht gegen die offiziellen Vertreter des Bundes der Landwirthe im Reichstag nach langen und harten Kämpfen erreicht würde, müßte ja eine Niederlage des Bundes bedeuten. Ist das etwa der Standpunkt eines „weitsichtigen Politikers“, den der Abg. Dr. Nöfke-Kaiserlautern einzunehmen glaubt? Nein, das ist der beschränkte

Standpunkt nicht einmal der Interessen des Bundes der Landwirthe, sondern nur des Bundesvorsitzenden, der mit unerreichbaren Forderungen die Agitation für den Bund der Landwirthe zu unterstützen bemüht ist; gleichviel ob die Landwirtschaft selbst davon Nutzen oder Schaden hat, jedenfalls aber mehr Schaden als Nutzen haben wird.“

Die Mehrheit der agrarfreundlichen Parteien dürfte jedenfalls auf dem Standpunkt stehen: Etwas ist besser als gar nichts. Wenn die Regierung freilich auf dem Standpunkt bleibt, daß der Zolltarif entweder angenommen werden müsse, wie er vorliegt nach ihrem Entwurf, oder fallen müsse, wenn die Reichstagsmehrheit sich nicht fügt, dann ist das Zustandekommen einer Mehrheit für den Zolltarif äußerst zweifelhaft.

### Socialdemokratische Uebergriffe.

In Schwerin (Mecklenburg) verhängte das Gewerkschaftskartell über die Lokale „Pflanzung“ und „Deutsche Gasse“ den Boykott unter Zugiehung von Vertretern der socialdemokratischen Partei. Es handelte sich in diesem Falle um „Corr. f. Deutschl. Buchdr.“ um ein eventuelles Militärverbot, falls sie die „1. Mai-Spaziergänger“ bewilligen sollten. Letztere, welche in Truppen kamen erhielten demzufolge in besagten Lokalen keinen Zutritt, und so kam der Beschluß des Gewerkschaftskartells zustande. Die Buchdruckervertreter obigen Kartells bezeichneten diesen Beschluß als einen Schlag ins Wasser, was sich auch in der Folge als richtig erwies, da ja selbst die besten „Genossen“ an den Pfingsttagen genannte Lokale frequentierten. Außerdem erkannten sie den Beschluß nicht als zu Recht bestehend an, da das Gewerkschaftskartell ihrer Ueberzeugung nach auf neutralem Boden zu stehen und speziell dazu geladene Parteivertreter nicht befugt seien, über spezielle Fragen der Gewerkschaftskartelle abzustimmen. In Folge dessen traten die Buchdrucker aus dem Schweriner Gewerkschaftskartell aus, da sie dasselbe nicht als Schlepptier irgend einer politischen Partei benützt sehen wollen. Diesem Vor den Schweriner Buchdruckerverbands-Mitgliedern die Herren „Genossen“ verlebten nach derlei Quelle nicht nur die Räume des Schweriner Schlossgartens mit ihren Boykottplakaten, sondern auch die Wegweiser und Schilder an den Stadtfahrwegen; ja es brachte Einer sogar das „Kunststück“ fertig, ein solches Exemplar im „Pflanzung“ mittels eines Stoffes anzulegen, der sonst nur in Fälschungsfabriken (!) Verarbeitungen findet. — Alle „Nichtungen“ vor solcher „Widmung“!

### Landtagswahlen und Socialdemokratie.

Die socialdemokratischen Abgeordneten Heine und Bernstein haben sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die Socialdemokratie sich an den nächsten preussischen Landtagswahlen beteiligen müsse, und nicht nur das, sondern auch Bündnisse abschließen müsse mit anderen Parteien. Die Bündnisse seien ein notwendiges Kampf- und Machtmittel in der Politik ebenso wie im Kriege. Da werden die Herren Richter und Singer ja mehrfach

## Das goldene Jubiläum des Gesellenvereins in Wien.

Das fünfzigjährige Jubiläum des katholischen Gesellenvereins, dessen eigentliche Feier am Sonntag, den 15. d. M., begann, kam durch die Teilnahme an demselben und seinen Verlauf, zu einer über Wien und Oesterreich weit hinausreichenden Bedeutung. Man darf hoffen, daß mit Gottes Hilfe das Jubiläum des Wiener katholischen Gesellenvereins bis in die fernsten Verzweigungen der Kolpingischen Schöpfung hinaus einen wohlthätigen, anerkennenden Einfluß haben wird.

120 Gesellenvereine nahmen an dem goldenen Jubiläum des Wiener Vereins teil. Wieder einmal war das Wort an katholischen Versammlungen wahr geworden: „In Deinem Lager ist Oesterreich!“ Die Feier nahm einen religiös wie patriotisch ungemein erhebenden Verlauf. Und religiös wie patriotisch ungemein erhebenden Verlauf. Und religiös wie patriotisch ungemein erhebenden Verlauf. Und religiös wie patriotisch ungemein erhebenden Verlauf.

Das warme Interesse, welches das kaiserliche Haus der Feier und seit jeder dem Gesellenvereine bewies, kam durch die Anwesenheit der Frauen Erzherzoginnen Maria Theresia und Adelgunde beim Festgottesdienste im St. Stephansdom und durch die Anwesenheit des Erzherzogs Leopold Salvator an der überaus schönen Festversammlung im großen Musikvereinssaale zum Ausdruck.

Die Ueberraschung und die Achtung, welche die Wiener Bevölkerung vor der Gesellenvereinsinstitution durch den großartigen Aufzug zum St. Stephansdom überkam und gewann, verblüffte in der Festversammlung Bürgermeister Dr. Lueger, der die Auszeichnung des Wiener Vereines mit der großen goldenen Salvator-Medaille bewies. Der Bürgermeister nahm auch die Gelegenheit wahr, freundschaftliche Grüße nach Ungarn zu entsenden.

Was sonst gesprochen wurde, war eine erhebende Erinnerung an die Arbeit der Vergangenheit und die Grundlegung und Festigung der zukünftigen Arbeit für das christliche Handwerk. Kardinal Dr. Gruscha, dessen sozialpolitisches Lebenswerk unwillkürlich und ungeahnt in die richtige Beleuchtung gerückt wurde, richtete eine förmlich testamentarische Aufforderung an den Bund der katholischen Gesellen und ihrer Präzedenz, im Geiste Kolping's dessen providentielle Schöpfung zu bewahren und auszubilden. Und der Generalpräses aus Köln, Schweiger, legte hierfür ein feierliches Gelübde ab, dessen Weisheit man nur kennt, wenn man weiß, von wie viel gut-

und böse gemeinten Verlockungen die katholischen Gesellenvereine umschwärmt werden.

So darf man mit großer Genugthuung auf das Jubiläum des Wiener Gesellenvereines blicken und vielleicht wird das auch für die Regierung, die einen Ministerialsekretär dazu entsandte, während die preussische Regierung lebendiges Interesse für die Institution hat, ein Erkenntnis gewinnender Antrieb sein, die Gesellenvereine ebenso achtungsvoll und fördernd zu würdigen, wie es die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, der heilige Stuhl und sein Wiener Vertreter und alle ihm, die sich nur einige Mühe geben, eine nun schon halbhundertjährige rettende sozialpolitische Schöpfung kennen zu lernen und nach Gebühr zu schätzen.

An dem imposanten Festzug zum Stephansdom beteiligten sich 155 Vereine. Der Wiener Bevölkerung kam die Umgebung des katholischen Handwerks völlig unerwartet, da man für das ganze Jubiläum keinerlei Ankündigung hatte. Der Einzug in den Dom am Sonntag früh war um 9 Uhr beendet. Das Dankeschreiben hielt Generalvikar Weihbischof Dr. Schneider. Nach demselben legte Kardinal Fürstbischof Dr. Gruscha die Pontificalgewänder an, stimmte das Tantum ergo und so kam das Te-Deum an.

Nach dem Festgottesdienste erfolgte die Festversammlung im Musikvereinssaale. Der Saal bot bald ein ganz ungewöhnliches, besonders feierliches Bild. Die Hunderte von Fahnen und Bannern, die auf der Tribüne und von den Galerien herabwinkten, alle Räume des Saales und alle die Galerien nur von Männern und Jünglingen dicht besetzt (nur in den Logen waren Damen aus dem Kreise der bewährten Wohltäterinnen des Vereines erschienen) — das Alles brachte zum Bewußtsein, daß in dem Saale sich nun keine der gewöhnlichen katholischen Veranstaltungen abspielen werde, sondern eine wichtige Kundgebung der katholischen Arbeit sich weit über diesen Saal hinaus geltend machen werde.

In der Hofloge war Erzherzog Leopold Salvator mit Begleitung erschienen. Auf der Tribüne hatten sich der apostolische Nuntius Erzbischof Taliani mit Sekretär Aversa, die Weihbischöfe Dr. Schneider und Dr. Marschall, Bürgermeister Dr. Lueger mit einer Reihe von Magistrats- und Gemeindevätern, der Vizepräsident der Katholikentage Baron Wittgenhoff-Schell, der Generalpräses der Gesellenvereine aus Köln, Schweiger, der Vudapester Präses Domherr Schiffer und Vertreter einer Reihe von Wiener Orden eingeschrieben.

Nach 11 Uhr erschien Kardinal Fürstbischof Gruscha und wurde mit einem dreifachen donnernden Hoch begrüßt.

Nachdem der Kardinal den apostolischen Nuntius und den Bürgermeister begrüßt hatte, eröffnete Präses Ri-

chele die Festversammlung mit dem Grusse: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“, der kräftig erwidert wurde. Dann gab der Präses der Freude über die vielen Teilnehmer Ausdruck und begrüßte zunächst den Erzherzog Leopold Salvator (Großer Beifall), den Bürgermeister der Stadt Wien, Dr. Lueger, und Vizebürgermeister Neumayer mit dem Präsidium des Gemeinderates und des Magistrates (Großrupe und Applaus), den apostolischen Nuntius und den Vertreter des Handelsministeriums, der Handels- und der Gewerksamkeit, des Niederösterreichischen Gewerbevereines und Alle, die gekommen waren, die Ehre des Festes dem jubelnden Vereine zu erwiesen und sich mit ihm zu freuen.

Sodann verlas der Präses das Telegramm des Heiligen Vaters, womit er allen Festteilnehmern, besonders aber dem Centralpräses (Kardinal Gruscha) den apostolischen Segen erteilte.

Es wurden hierauf Guldigungstelegramme an den Papst und den Kaiser-König abgelesen. Nach dem König folgte die Festhymne und dann die Haupttheile der Festversammlung, die tiefberührende Ansprache des Kardinals Fürstbischof Gruscha, die eine feierliche historische Erinnerung, ein warmer Apell an die apostolischen Segens schloß, den die Versammlung freudig empfing. Weisvoll schloß sich daran der Männerchor: „Kolping's Grab“.

Die Ansprache Sr. Eminenz hatte ungeachtet fühlbar gemacht und gezeigt, was man dem Gesellenvereine schuldig ist. Die sich anschließende Ansprache des Generalpräses der katholischen Gesellenvereine aus Köln, Schweiger, war dann die gebührende, mächtig ergreifende Kundgebung des Dankes der 155 Vereine der Gesellenvereine und deren Mitglieder an den Kaiser-König und seinen Mitarbeiter Kolping's, in Kardinal Gruscha. Die Versammlung war tief bewegt und Kardinal Gruscha konnte seiner Thränen nicht Herr werden.

In diese für die Zukunft des Gesellenvereines bedeutungsvolle Manifestation knüpfte Bürgermeister Dr. Lueger eine gütige kurze Rede, mit der er den Gesellenverein aus allen Theilen der Monarchie und des Auslandes begrüßte und dem Wiener Vereine die große goldene Salvator-Medaille in Aussicht stellte. Bei allen diesen Reden spielten sich erhebende patriotische Aeusserungen der Treue und des Dankes ab. Die erste erzielten ihren Gipfel, als Präses Michele vor dem Auseinandergehen zur Erneuerung des Freundschaftsbundes für Papst und Kaiser aufforderte und die Versammlung brausende Hochs und das „Gott erhalte!“ antwortete, das vom Schwenken der Hunderte von Fahnen begleitet wurde. Mit dem taufendstimmig ertönderten Grusse: „Gott segne

das ehrbare Handwerk!“ schloß um 1 Uhr die Festversammlung.

Erzherzog Leopold Salvator begab sich aus der Hofloge auf die Tribüne und begrüßte und beglückwünschte den Kardinal.

Am Abend fand dann gefällige Zusammenkunft in der prachtvoll geschmückten Katharinen-Gasse statt. Auch diese Veranstaltung nahm einen erhebenden Verlauf. Zur Verlesung kam das Antwortschreiben auf das Telegramm an den Kaiser, die Begrüßungstelegramme der Erzherzöge, der Bischöfe u. s. w. Generalpräses Schweiger-Köln brachte das Hoch auf den Centralpräses Kardinal Gruscha, auf den Lokalpräses Michele und den jubelnden Verein aus. Präses Michele erwiderte und wies hin auf die Charakterfestigkeit, welche die Mitglieder des katholischen Gesellenvereines schmücken soll. Mitgliedlich sein, so lange man den Verein braucht, sei kein Verdienst, Mitglied sein aus Ueberzeugung, auch dann, wenn man nicht mehr auf den Verein angewiesen ist, aus Dankbarkeit für die einstigen durch den Verein erhaltenen Wohlthaten beim Verein ausstehen, sei eine Tugend. Hierauf wurden die acht Jubilare, welche von den 39 Stammmitgliedern aus dem Jahre 1852 noch übrig geblieben sind, belohnt, indem ihnen der Generalpräses goldene Lorbeerkränze, gespendet von Kardinal Gruscha, überreichte.

Nach diesem feierlichen Akte ergriffen mehrere Präzedenz das Wort, um Grüße ihrer Vereine zu überbringen, so der Präses von London, Paris, Stockholm.

Am Montag früh fand in der St. Josephskirche, die in der Geschichte des Vereines eine große Rolle spielt, ein feierliches Requiem für die verstorbenen Wohlthäter, Schutzvorfände und Mitglieder statt. Das Requiem hielt der Vudapester Präses, Canonikus Schiffer. Dem Gottesdienste wohnte in treuem Gedenken an die dahingegangenen Mitarbeiter auch Kardinal Gruscha bei.

Hierauf trat man zu Schiff einen Ausflug nach dem Kaglenberge an. In der dortigen St. Josephskirche hielt Präses Michele eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Kaglenberges für Wien und auch für den Gesellenverein schilderte. Hierauf hielt der Domherr Schiffer aus Vudapest einen sacramentalen Segen. Mit einem Hoch auf Papst und Kaiser und auf Kardinal Fürstbischof Gruscha traten die zahlreichen Theilnehmer Abends die Rückfahrt nach der Stadt an.

Der apostolische Nuntius Taliani hatte schon am Freitag in Begleitung seines Sekretärs, Mgr. Aversa, den Kardinal Fürstbischof Gruscha seine Glückwünsche zum Namensfeste, sowie auch zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums Sr. Eminenz als Präses des katholischen Gesellenvereines überbracht.





**Aus dem Gerichtssaal.**

Tagesordnung der Strafkammer I auf Donnerstag, den 19. Juni, Vormittags 9 Uhr. 1. Josef Dörflinger aus Weingarten wegen Diebstahls, Betrugs und Landfriedensverletzung. 2. Frieda Hag geb. Müller aus Karlsruhe wegen Landfriedensverletzung und Betrugs. 3. Julius Scheurer aus Wien wegen Diebstahls. 4. Wendelin Hundt aus Freiburg wegen Verletzung der Gewerbeordnung.

Leipzig, 16. Juni. In dem Prozeß gegen die vormaligen Direktoren der Leipziger Bank begann nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses die Vernehmung Ernsts. Erne sagt aus: Im Sommer 1895 waren sechs Herren an die Leipziger Bank mit dem Ersuchen herangetreten, ihnen einen größeren Vorschuß auf mehrere Jahre fest zu gewähren, weil sie im Falle des Scheiterns der Bank in Wien und in Berlin von allen Treuepflichten waren und, überzeugt von der Güte des Unternehmens, noch junge Aktien kaufen wollten. Die Bank bewilligte darauf der Treuegesellschaft auf Konto-Korrent 200 000 Mark Kredit, später 500 000 Mark Kredit und führte später die Kapitalerhöhung der Treuegesellschaft von 1/2 Millionen auf 3 Millionen mit einer Provision von einem halben Prozent durch, was der Aufsichtsrath genehmigte. Es folgte später die weitere Finanzierung von 3 auf 6 Millionen mit einem geringeren Prozentsatz als die Provision. Erne bezeichnet es als einen großen Fehler, daß der Aufsichtsrath der Bank ihm verweigerte, in den Aufsichtsrath der Treuegesellschaft einzutreten, denn die Engagements der Bank würden dann nicht so groß geworden sein. Da die Verwaltung der Treuegesellschaft außerordentlich fehlerhaft war, sagte man das Projekt der Fusion der Treuegesellschaft vollständig zu fauliren und die Leipziger Bank zum großen Theile abzulösen. Durch den Zusammenbruch der Dresdner Kreditanstalt und so weiter sind die Schwierigkeiten eingetreten, und die Leipziger Bank suchte nun in Berlin vergeblich um Unterstützung nach. Erne meint, daß man zu ehestig gewesen sei, und zu viel enthielt habe. Die Bekannte, bei der Einstellung der Zahlungen veröffentlichte Darlegung sei die Wiedergabe der feststen Überzeugung der Verwaltung gewesen. Bei sachgemäßer Abwicklung würden viele Millionen der Bank erhalten geblieben sein. Der Direktor Gehlisch sagt aus: Als er am 1. Januar 1896 zur Bank gekommen sei, habe die Verbindung zwischen dieser und der Treuegesellschaft bereits bestanden. In der Angelegenheit der Treuegesellschaft habe er sich darauf beschränkt, das zu genehmigen, was mit derselben von Erne abgeschlossen wurde. Der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrathes Dodel sei seine Stellung im Aufsichtsrath ausgetreten. Erne sei ausgeschieden worden, weil er sich nicht entschließen konnte, den Kredit für die Treuegesellschaft nicht weiter auszuweiten. Als indessen diese Gesellschaft ihr Kapital erhöhte, wurde dieser Beschluß wieder aufgehoben. Es wurde beschlossen, vorsichtig weiter Kredit zu gewähren, da der Kredit auf 12 Millionen angewachsen war. Der Reservefonds in Stuttgart habe dieses Kapital jedoch überstiegen. Als 1899 die Angelegenheit der Treuegesellschaft in Stuttgart, in der aber unbegriffenweise die vom Direktorium der Treuegesellschaft beantragte Kommission zur Prüfung des Unternehmens abgelehnt wurde. Es sei im allgemeinen zu sagen, daß an der Gründung der Treuegesellschaft und der Erhöhung des Kapitals der Aufsichtsrath der Leipziger Bank wohl theilhaftig sei; es sei aber ein Verbot von Erne, daß die Gesamthöhe des Kredits dem Aufsichtsrath zur Kenntniß gebracht und von diesem genehmigt worden sei. Die volle Höhe des Kredits von 40 Millionen habe der Aufsichtsrath im März 1901 vom Direktor erfahren; es seien aber dann von Stuttgart so herabgehende Einkünfte über die vorhandenen Abschüsse und Beträge eingegangen, daß er, Dodel, im August ohne Besorgniß ins Ausland gereist sei. Die weitere Verhandlung wird auf morgen vertagt.

Meiningen, 17. Juni. (Prozeß Perthes.) Bei Eröffnung der heutigen Sitzung ergriß der Staatsanwalt das Wort, befragt in allen Theilen die inkriminierte Prozeß, indem er die Unhaltbarkeit der darin aufgestellten Behauptungen an Hand der Weisensaufnahme feststellt und indem er sagt, die Prozeß sei zusammengefallen aus einer Kette von Unrichtigkeiten, Entstellungen und Unwahrscheinlichkeiten, es sei unerheblich, welche Vorwürfe zu erheben. Perthes will den Glauben erweisen, als seien die Gründer an ihn herangetreten, was unwahr ist. Zum Schluß erklärte der Staatsanwalt, die Behauptungen des Angeklagten sind alle unbewiesen geblieben, das Gegenteil seiner Behauptungen kann auf Grund der Weisensaufnahme festgestellt werden, es hat sich herausgestellt, daß

die Gründer sowohl bei der Gründung wie späterhin völlig korrekt vorgegangen sind, nicht nur vom kaufmännischen Standpunkt verdienen sie keinen Vorwurf, sondern sie haben auch moralisch völlig korrekt gehandelt. Der Schluß ihrer Erre ist nicht im geringsten befehlig, kein Ständchen wird an ihnen hängen bleiben, sie werden völlig gerechtfertigt aus diesem Saale gehen. Der Staatsanwalt beantragt eine Geldstrafe von insgesammt 1350 Mark. Nach zweifündiger Rede des Staatsanwalts ergriß Dr. Köwental-Frankfurt, der Vertreter eines Nebenklägers, das Wort und führt aus, daß vom guten Glauben des Perthes keine Rede sein könne, er habe die Gründer wesentlich geschädigt. Diese hätten eher wie er Veranlassung gehabt, über moderne Gründungen und ihre Gefahren Prozeß zu schreiben. Er beantragt eine der Schwere der That entsprechende Strafe. Alsdann beginnt der Verteidiger Dr. Scheff sein bei Beginn der Mittagspause fortbauendes Plaidoyer.

**Neueste Nachrichten.**

Sitzbrot, 18. Juni. Das Befinden des Königs ist sehr veränderlich. Aber es leidet kaum einen Zweifel, daß der König allmählich der Auslösung entgegengeht.

Vom, 18. Juni. Die Studentenschaft vom 18. brachte gestern Abend dem Kaiser einen Festspruch an dem sich etwa 2000 Studenten betheiligten. Der Zug bewegte sich der Rheinstraße entlang.

Wien, 18. Juni. Im Abgeordnetenhaus kam es gestern kurz vor Schluß der Sitzung gelegentlich einer Anfrage des scheidenden Nationalen Klotz an den Präsidenten bezüglich der Verantwortung seiner Interpellation wegen der Rede des Grafen Wilow im preußischen Herrenhause über die Polenfrage zwischen den Aldeutschen und den scheidenden Nationalen, welche die Rede Klotz mit stürmischem Beifall begleiteten, zu heftigen Zusammenstößen.

Paris, 17. Juni. Rochefort sagte heute vor dem Untersuchungsrichter aus, er wisse, daß die Familie Humbert am 7. Mai Abends Paris verlassen habe und sich in Saint Nazaire an Bord ihrer nach Colon bestimmten Yacht eingeschiffet habe. Rochefort weigerte sich, seine Quelle anzugeben. In der Deputirtenkammer empfand sich gestern bei der Prüfung der Wahl des im zweiten Pariser Arrondissement gegen Meunier gewählten Nationalen Sybeton eine lebhaftere Debatte. Schließlich nahm die Kammer mit 314 gegen 216 Stimmen eine Resolution an, in der es heißt: „Die Kammer mißbilligt die von der Patriotenliga geführte unpartriottische und antifröhenliche Verleumdungskampagne und hat in Folge dessen beschlossen, eine Untersuchung über die Wahl Sybetons einzuleiten.“ Nach Schluß der Kammer Sitzung kam es darauf in den Wandelgängen des Hauses zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Sybeton und Meunier, in Folge dessen sich beide ihre Feigen zuschickten.

Paris, 16. Juni. Der Ministerpräsident Combes hat über zehn Geheime des Departements der oberen Garonne wegen Verabfolgung der Gehaltsperre verurtheilt. Das ist der Anfang der Thaten, die Sozialisten und Radikale von Combes erwarten. Der frühere Subdikt Combes hängt gut an.

Sofia, 17. Juni. Fürst Ferdinand soll nun am Ziel seiner Wünsche stehen, d. h. König von Bulgarien werden.

London, 17. Juni. Lord Ritchener telegraphirte gestern: Die Uebergabelisten sind jetzt in Transvaal und der Drangefestigkeit vollständig. In Transvaal haben sich 11 225 Mann mit 10 843 Gewehren übergeben, in der Drangefestigkeit 5395 Mann mit 5280 Gewehren. Die Liste aus der Kapkolonie ist noch nicht vollständig.

London, 17. Juni. Der „Central News“ wird aus Colombo gemeldet, daß die erste Abtheilung gefangener Curen Ende dieses Monats von Ceylon nach Südafrika zurückgeführt wird. Es sind dies 400 Bürger, welche sich bereit erklärt haben, die britische Oberhoheit anzunehmen. Sie waren während der letzten zehn Monate von den unverständlichen Gefangenen getrennt. (Frankf. Btg.)

**Gaus- und Landwirthschaft.**

**Sauswirthschaft.**

Verdorbene Milch. Wenn die Milch noch warm in den Gefäßen verschlossen wird, so nimmt sie einen schimmlichen, unangenehmen Geschmack an. Man bezeichnet sie dann als „erstüht“ Milch. Eine weitere eigentümliche Erscheinung, welche namentlich die Hausfrauen der Stadt in Schrecken setzt, besteht darin, daß anfänglich in der Milchschicht, dann von dieser abwärtsziehend, eine schiefergraue Farbe auftritt, welche bei Anwesenheit von Säure ausgesprochen blau wird; wenn sich von vornherein Milchsäure gebildet hat, so ist die Farbe der Milch schon von Anfang an himmelblau; die Ursache dieser Erscheinung haben wir in der Einwirkung von Spaltpilzen zu suchen. In gleicher Weise kommt auch rothe und gelbe Milch zur Beobachtung. Ist die Milch vom Blute roth gefärbt, so liegt eine Euterentzündung vor.

Milch in Käse. Die im Käse oft massenhaft vorkommenden Milben sind an sich unschädlich, sie werden durch die Verdauungsstoffe getödtet.

**Wienwacht.**

Den Eingriffen der Wienwacht auf die Nöthigkeit zu beschränken und womöglich den Wien ihren Honigvorrath im Stode zu belassen, möchten wir Jedem rathen. Die Wien sind dafür dankbar, indem sie um so baldiger Ueberfluß in die aufgesetzten Aufnahmeförderung und reichlicher Schwärme abgeben.

Das Transportieren lebender Wienwachtler geht am besten vor sich, wenn die Wien fliegen können. Bei jeder Verunreinigung fallen die Wien über den Kopf her und fangen sich voll; vermehrte Fehlung verursacht aber vermehrte Schwärme, und kann den Wien nicht bald ein Reinigungsausflug gestattet werden, so werden sie ruhrkrank.

Der „scharfe Frühjahrsjähren“. Wenn manche Jünger in gewinnlicher Weise den Honigvorrath bereichern und die Hälfte der vorhandenen Waben ausbrechen, um Wachs zu gewinnen, so muß dieses Vorgehen von Standpunkt der rationalen Wienwacht aus entschieden als verwerflich und schädlich bezeichnet werden. Früher war dieser „scharfe Frühjahrsjähren“ oder wie man auch sagte, „das Nomen der Wien“ landauf, landab üblich. Aber stets wurden die Wäcker dadurch tief in ihrer natürlichen Entwicklung gehindert. Häufig blieb der entnommene Honig der einige im Wienwacht, und auch das Schwärmen war weniger reichlich, weil zuviel Zeit auf den Wabenausschnitt verwendet werden mußte, auch der Eintritt von Regenwetter und früher Witterung Mangel eintrat, während doch gerade in dieser Zeit die Vermehrung des Volkes vor sich gehen sollte.

**Geflügelucht.**

Rheumatismus haben die Gänser sehr oft in den Weinen. Sie liegen an der Seite und können die Flügel nicht gebrauchen. Die Ursache ist immer eine Erkältung, die sich namentlich bei kaltem Regenwetter im Frühjahr einstellen kann. Kaltes, kaltes Wetter ist den Gänsern stets schädlich als trockene Hitze des Winters. Daher kommt es auch, daß sogar im Sommer die Gänser an Rheumatismus leiden können. Folgendes Mittel als Einreibung hat sich sehr wirksam gezeigt: Arnikaextrakt, Anisessenz und Terpentinöl zu gleichen Theilen gemischt und gut umgeschüttelt. Die Einreibung der Weine mit dieser Komposition muß des Tages mehrmals geschehen.

Die Frühjahrsjähren. Das erste Erforderniß zum Erfolge in diesem Zweige der Geflügelucht ist, daß die Zuchtthiere stark, gesund und kräftig sind. Mästerei weichen im allgemeinen den größten Profit ab, und von den vielen Arten scheinen die Bronze- und die Weißhalsgänse zu sein, da diese Gänse die größte und widerstandsfähigste sind. Die Hennen sollten 2-4 Jahre alt sein, der Hahn 2, abgesehen von 1-jährigen den Zweck erfüllen.

Die recht schönen Gänse zu ziehen, muß der Gause auf gutem Boden hin ausgesetzt werden. Wenn man alle 14 Tage eine kleine Dünnsaat davon macht, so hat man den ganzen Sommer hindurch jungen Gänse. Wenn derselbe 7-8 Wäcker hat, muß er behutsam ausgehoben und verpflanzt werden. Dies geschieht am besten nach einem Regen, andernfalls muß man ihn künstlich begießen, damit er anwächst. Um den Salat recht gut zu erhalten, muß man den Boden häufig aufpflügen und bei trockenem Wetter recht oft begießen.

Hosenlohl verlangt vorzüglich eine freie, sonnige Lage; an schattigen Orten gedeiht er nicht. Außerdem muß er weit angebaut sein. Verschiedene Gemü-

gärtner Verfahren daher in der Weise, daß sie denselben mit Frühjahrskraut vermischt anbauen, indem sie diesen zunächst den Hosenlohl pflanzen. Die Frühjahrskraut schneller wachsen, so gewährt diese Anbauweise zugleich eine größere Ausnutzung des vorhandenen Landes und wechsellagernd außerdem, daß der Hosenlohl später durch Mangel in seiner Entwicklung gehindert wird.

Badische Kultur. Es empfiehlt sich, die Madieschen nicht zu flach zu säen, weil dieselben sonst mit dem Wurzelstengel oberhalb der Erde zu stehen kommen und in Folge dessen keine Stollen bilden. Indessen kommt es, auch wenn man tief gesät hat, doch vor, namentlich bei großer Hitze, daß die kleinen Pflänzchen ins Schiefen kommen und mit ihrem rauhen Wurzelstengel über der Erde emporkriechen. Wenn man dies sieht, muß man sofort jene Erde auffüllen, bis die Pflänzchen bis zu den Wurzeln mit Erde bedeckt sind. Andersfalls erntet man Stämme, aber keine Madieschen (Wurzelstollen).

**Gabel und Verkehr.**

Maunheim, 17. Juni. (Effekten-Börse). An der heutigen Börse vollzogen sich Umsätze in Reichens Kreditbank-Aktien zu 142.10 pSt., Aktien der M. G. für Eisenbahn zu 116.50 pSt., Mannheimer Lagerbank-Aktien zu 112 pSt. und in Reichens Schiffbau-Industrie-Aktien zu 510 Mark pro Stück. Die Aktien der Mannheimer Gummi- und Kautschukfabrik notierten 100 B.

Karlsruhe, 17. Juni. (Schluß. 1 Uhr 45 Min.) 3 1/2 % Baden in Gulden 99.50, 3 1/2 % Baden in Mark 100.05, 3 1/2 % do., 3 % do. 1896-92., Pfälzer Hypotheken, 177.80, Bad. Unterfabrik 68.70, Nordb. Lloyd 110.10, Hamb.-Amerika 109.10, Mannheimer Orient 165., Karlsruhe Maschinenfabrik 234., La Roche St. L. Le., Dörb. B. 119.70, Weigel Amsterd. 168.60, London 20.45, Par. 81.15, Wien 85.15, Ital. 79.975, Privatbank 2 1/2 %, Deutsche Reichsb. (abg. 3 1/2 %) 102.20, 3 % Deutsche Reichsb. 92.90, 3 % Preuss. Staatsb. (abg. 3 1/2 %) 101.95, Deutscher Goldrent 103., Deutscher Silber 101.70, Deutscher Loh von 1860 158.70, 4 %, Preuss. Deutsche Bank 209.00, Badische Bank 115.30, Rheinische Kreditbank 142.10, Rhein. Hypothekendarb 179.30, Deutscher. K. 107., Schweiz. Nordost 100., Schw. Union 100., Anra-Simion 90.20.

Wagdenburg, 17. Juni. (Anzeiger). Stenographier 88.88, Rendement 0.00-0.00., Radrad, erfl. 75 Pro. Wenz. 0.00-0.00. Still. Krystallgüter 1.27.95., Prot. raffinate 1.27.70., Gemahlene Raffinate 27.20., Gem. Mehl 27.70., (Die Preise verheben sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Holzräder 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6.15 - G. 6.22 1/2 B., per Juli 6.25 - G. 6.27 1/2 B., per Aug. 6.37 1/2 B., 6.35 - G., per Oktober 6.75 - G., 6.80 - B. per Januar-Wärz 6.97 1/2 B., 7.00 - B. Dehantel.

Schlußkurse, per Sept. 28 1/2 B., per Dezember 29 1/2 B.

Karlsruher Staudebuch-Anzüge. Geheiligungen: 17. Juni. Johann Schneider von Landau, Kaufmann in Ebnegrand, mit Barbara Wagners von Speyer. — Heinrich Weber von Gaisbach, Wagnersführer hier, mit Friederike Wilmersmann von Widdern. — Hermann Germer von Durlach, Eisenbahn-Affistent hier, mit Frieda Heß von hier.

Geburten: 17. Juni. Luise Friederike, Vater Ludwig Schaeffer, Maurer.

Todesfälle: 16. Juni. Anna Gegenheimer, alt 39 Jahre, Wittwe des Tagelöhners Karl Gegenheimer. — Dr. Ernst Schröder, Hofrath und Professor, ledig, alt 60 Jahre.

Anderswärtige Todesfälle. Neuenburg a. Rh.: Franz Robert Gaurer, zum „Kreuz“, 72 J. — Oberprocurator: Karl Berner, Kaufmann und Kirchenfondsbereiter, 55 J. — Steinbach b. Seelbach: Magdalena Lehmann geb. Spothofer, 70 J. — Jansweiler: Maria Anna Wölke geb. Welter. — Offenbura: Emilie Wölgel geb. Haffner, 31 J. — Waden-Waden: Leo Hornung, 72 J. — Bruchsal: Luise Senger geb. Specht, 26 J. — Heilbronn: Schlierbach: Georg Sauer, Waldhüter, 58 J. — Maunheim: Adam Wünsch, 51 J.

Groß. Hoftheater. Donnerstag, 19. Juni. Abds. A. 64 Ab. Vorst. Kleine Freie. Die Hühnerkammer, Lustspiel in 4. u. von Ludolph Julda. Anfang 7 Uhr, Ende bald 10 Uhr.

Für's Hausmütterchen. Vorhandene Fleischbrühe verlängert man sehr vortheilhaft mit fochendem Wasser und fügt dann vor dem Anrichten Maggi-Würze nach Geschmack bei.

**Bekanntmachung.**

Nr. 10222. Wir haben den nachbezeichneten neuen Straßen die beigegebenen Namen gegeben:  
1. der Straße im Helmleichen Amoenen den Namen „Balsch-Strasse“ (Germann Balisch, geb. 1846, gest. 1894, Landkassens- und Tiermaler, Professor an der hiesigen Kunstschule);  
2. der Straße bei dem für die evangelisch-protestantische Kirche der Oststadt bestimmten Plage den Namen „Melanchthon-Strasse“;  
3. der Straße westlich des für die Errichtung des Krankenhauses bestimmten Plages den Namen „Kussmaul-Strasse“ (Geh. Rat Dr. Adolf Kussmaul, geb. 1822, gest. 1902);  
4. der nördlich der Werderstraße von der Morgenstraße nach Osten hin führenden Straße den Namen „Liebenstein-Strasse“ (Freiherr Ludwig von Liebenstein, geb. 1781, gest. 1824, bairischer Staatsmann).  
Karlsruhe, den 4. Juni 1902.  
Der Stadtrat: Siegrist. Lader.

**Haushaltungsschule**

St. Franziskushaus Karlsruhe, Grenzstraße 9, Abtheilung St. Clara, geleitet von staatlich geprüften Schwestern vom Mutterhause in Freiburg. Aufnahme finden noch Töchter vom 12. Jahre an, welche eine höhere Schule besuchen wollen. Die Oberin.

**Katholischer Männerverein der Südstadt.**

Sonntag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr, im unteren Saale des Café Nowak: Familienabend mit Vortrag des hochw. Herrn Stadtpfarrers Brettle über Oberitalien. Hierzu laden wir unsere Vereinsmitglieder nebst Familienangehörigen (mit Ausnahme der schulpflichtigen Kinder) freundlichst ein und bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

**Photographische Apparate**

und alles Zubehör in reichster Auswahl. Alb. Glock & Cie. Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51. Eigene Telefonstelle zur Annahme von Aufträgen Kaiserstraße 124b.

**Zinscoupons per 1. Juli 1902**

1890 ich von heute an ohne Abzug ein. Den An- und Verkauf von Worthpapieren jeglicher Art besorge ich coulantest. A. Marx, Bankgeschäft, Karlsruhe, Friedrichsplatz 11.

**Katholischer Männerverein Constantia.**

Am Sonntag, den 22. I. Mts., findet ein Familienausflug nach Ettlingen statt. Die Theilnehmer am Spaziergang über die Heubühnenquelle sammeln sich beim Bierordbad Nachmittags 1/2 Uhr, die übrigen Theilnehmer heiligen um 1/4 Uhr die Straßenbahn. Zusammenkunft in Ettlingen im Gasthaus zur Sonne um 4 Uhr; hierauf gefällige Unterhaltung dafelbst. Die verehrlichen Mitglieder werden zu recht zahlreicher Theilnehmung ergeblich eingeladen. Karlsruhe, den 18. Juni 1902. Der Vorstand.

**Stadtgarten.**

Heute, Mittwoch, den 18. Juni, Abends 8 Uhr, Mittwochs-Concert, gegeben von der gesammten Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments. Königl. Musikdirektor Adolf Boettge.

NB. Zur Aufführung kommt das mehrfach bekannte, reichhaltige Programm. Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg. Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg. Programm 10 Pfg. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

**Darmstädter Schloßfreiheits-Lotterie,**

in 2 Klassen nur 25000 Loose, 1. Haupttreffer 1/4 Million event. 1. 300 000 Mark, 2. 200 000 Mark, 3. 100 000 Mark, 4. 50 000 Mark, 5. 25 000 Mark, 6. 12 500 Mark, 7. 6 250 Mark, 8. 3 125 Mark, 9. 1 562 Mark, 10. 781 Mark, 11. 390 Mark, 12. 195 Mark, 13. 97 Mark, 14. 48 Mark, 15. 24 Mark, 16. 12 Mark, 17. 6 Mark, 18. 3 Mark, 19. 1 Mark, 20. 50 Pf. (auswärts 20 Pf. mehr Franto-Verkauf) werden auf Wunsch ebenfalls besorgt.)

**Gasth. z. König**

von Württemberg (3 Minuten vom Bahnhof). Schöne Logierzimmer, alle I. Etage.

Da Invalidenlotterie auf 5. Septbr. verabschiedet, ist nächste Ziehung bestimmt die der Parhausstellung am 24. Juni, Loose à 1 Mk., 11 St. 10 Mk., so lange Vorrath reicht, empfiehlt Carl Götz, Lederhandlung und Bankgeschäft, Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.

**Lehrlings-Gesuch.**

Zu meinem Kolonial-, Garn- und Kurzwaren-Geschäft engros & detail kann sofort ein Lehrling eintreten. Näst. C. F. Jaeger. Bedingungshalber sind zu verkaufen: Reststelle mit Noß 12 Mk., 1 schöner Tisch 7 Mk., je ein Schrank zu 12 u. 20 Mk., Stühle zu 2 Mk. Kaiserstraße 23, 4 Treppen.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer. Für kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Berichtswesen: Hermann Wagner. Für Belletristik, Theater, Concerte Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Gaus- und Landwirthschaft, Finanzen und Postwesen: Heinrich Vogel. Schmittsche in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der „Königsgesellschaft“ „Bachstra. in Karlsruhe Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.



**Codes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder, Engelbert Herlein, Lehrer, heute früh 3 1/2 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 21 1/2 Jahren, sanft entschlafend in's bessere Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: Amalie Herlein, Wittwe, mit Kindern. Muggenurm, 18. Juni 1902. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. Juni, Abends 6 Uhr statt.

**Vergabung von Installationsarbeiten.**

Die Installationsarbeiten für die Aborte des Schulhauses in der Rebenstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Submissionen sind am 1. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr. Die Angebote und Muster sind bis zu diesem Termin beim städt. Hochbauamt, Zimmer Nr. 116, abzugeben. Bedingungen und Bedingungen liegen ebenfalls zur Einsicht auf. Karlsruhe, den 12. Juni 1902. Städt. Hochbauamt.

**Möblirtes Zimmer**

sofort zu vermieten. In, erfragen in der Expedition dieses Blattes.